

131. An meine Mutter.

1. Ich bin's gewohnt, den Kopf recht hoch zu tragen,
 Mein Sinn ist auch ein bißchen starr und zähe;
 Wenn selbst der König mir ins Antlitz sähe,
 Ich würde nicht die Augen niederschlagen.

2. Doch, liebe Mutter, offen will ich's sagen:
 Wie mächtig auch mein stolzer Muth sich blähe,
 In deiner selig süßen, trauten Nähe
 Ergreift mich oft ein demuthsvolles Zagen.

3. Ist es dein Geist, der heimlich mich bezwinget,
 Dein hoher Geist, der alles kühn durchdringet
 Und blitzend bis zum Himmelslichte schwinget?

4. Quält mich Erinnerung, das ich verübet
 So manche That, die dir das Herz betrübet,
 Das schöne Herz, das mich so sehr geliebet?

H. Heine.

G h a s e l.

132. Gott.

Nicht suche nur in der Legende Gott;
 Entfiele dir ihr Wort, entschwände Gott!
 Du triffst allüberall, nur mild verschleiert,
 Dafs nicht sein volles Licht dich blende, Gott.
 5 Allmächtig schleudert aus der Berge Schländen,
 Aus Sturmgewölk die Feuerbrände Gott;
 Aus Blüten haucht, aus Saatgewoge flüstert,
 Aus Sonnen strahlt dir Liebespende Gott;
 Und könntest gleich du nichterspähn, erlauschen,
 10 Ergrübeln ihn, dein Herz empfände Gott.
 Drum selbst das höchste Glück genieße weise,
 Stets eingedenk, dafs dir es sende Gott;
 Und beugt ein Leid dich tief, ertrag es standhaft
 Und hoff' in Demuth, dafs es wende Gott;
 15 Ja, öffnest oder schliehest du das Auge,
 So sei dein Anfang und dein Ende — Gott.

A. G. Veitner.